



BiotopVerbund

Landschaft + Menschen verbinden

leben.natur.vielfalt



das Bundesprogramm

Landschaftspflegeverband Rügen e.V.
in Zusammenarbeit mit der Baumschule Rügen

**InselBiotope — Kleingewässer als Trittsteine
im Biotopverbund auf der Insel Rügen**

Broschüre „Naturnah pflegen“



Zauneidechse
(*Lacerta agilis*)

Inhalt

Vorwort.....	3
Biotopverbund.....	4
Knickgehölze und Sträucher.....	6
Kopfbäume.....	9
Alleebäume und Solitäre.....	10
Obstgehölze.....	12
Blühwiesen.....	14
Impressum.....	16



Auf der Website **biotopverbund.de** finden Sie umfassende Informationen zum BiotopVerbund-Projekt und den Teilprojekten der Modellregionen sowie weiterführende Literaturempfehlungen.

Vorwort

Die Idee vom Biotopverbund ist eine überregionale Konzeption, die für Artenvielfalt, genetischen Austausch zwischen verschiedenen Populationen von Pflanzen und Tieren und deren langfristigen Erhalt sorgen soll. Das BiotopVerbund-Projekt „Landschaft + Menschen verbinden — Kommunen für den bundesweiten Biotopverbund“ der Heinz Sielmann Stiftung im Bundesprogramm Biologische Vielfalt hat das Ziel, Kommunen für diese Idee vom Biotopverbund zu begeistern und bei der Umsetzung zu unterstützen. Mit Teilprojekten in den drei Modellregionen Grafschafter Vechte- und Dinkeltal (Niedersachsen), Freißinger Ampertal (Bayern) und Insel Rügen (Mecklenburg-Vorpommern) soll beispielhaft gezeigt werden, wie die Weiterentwicklung des deutschlandweiten Biotopverbundes möglich ist.

Um den Biotopverbund bundesweit zu stärken, kann auch schon in einem kleinen Rahmen, innerhalb von Kommunen, viel getan werden, indem der lokale Biotopverbund ökologisch aufgewertet wird. Schon kleine Flächen mit naturnaher und extensiver Pflege helfen, damit sich Arten auch im Siedlungsraum wieder ansiedeln und einen dauerhaften Lebensraum finden können. Hierzu soll die vorliegende Broschüre „Naturnah pflegen“ als Unterstützung dienen.

Der Biotopverbund

Lebensräume von Tieren und Pflanzen – Biotope – finden sich fast überall. Selbst in von Menschen veränderten oder geschaffenen Bereichen finden verschiedene Arten (häufig sogenannte „Kulturfolger“) eine Nische zum Leben.

Die Bedrohung durch den Menschen

Jedoch verlieren die Biotope durch anthropogene Eingriffe und Störung an Qualität und bieten häufig nur noch Allerweltsarten ein Zuhause. Ein besonders starker Eingriff ist die zunehmende „Verinselung“ der Biotope, also Zerschneidung von Lebensräumen durch beispielsweise Verkehrswege oder großflächige Ackerfluren mit intensiver Bewirtschaftung.

Gravierende Auswirkungen auf Flora und Fauna

Dadurch kann nur noch schwerlich ein Austausch zwischen den dort befindlichen Tier- und Pflanzenarten stattfinden, sodass es zu einer genetischen Verarmung und im schlimmsten Falle zum Aussterben der lokalen Populationen kommen kann. Daher ist das Verbinden der Biotope von enormer Wichtigkeit.



Rotbauchunke
(*Bombina orientalis*)

Verbindungen wiederherstellen

Einen großen Beitrag zum Biotopverbund, einer Vernetzung von Lebensräumen, leisten neben den Kernflächen (bspw. Schutzgebiete) und Verbin-



Schema: Aufbau des Biotopverbundes

dungselementen (Grünkorridore, Fließgewässer) sogenannte Trittsteinbiotope (Vgl. Schema). Durch kurze Distanzen zwischen kleineren Biotopen kann ein Austausch stattfinden, der größere Lebensräume über weitere Entfernungen hinweg verbindet. Das Teilprojekt „Inselbiotope — Kleingewässer als Trittsteine im Biotopverbund auf der Insel Rügen“ widmet sich der Aufwertung solcher Trittsteinbiotope in Form von Kleingewässern und Dorfteichen im Siedlungs(nah)bereich, damit sie diese Verbindungsfunktion wieder erfüllen können.

Beitrag auf kommunaler Ebene

Mit den Projekt-Workshops „Naturnah pflegen“ werden die Kommunen unterstützt, einen Beitrag zum Biotopverbund zu leisten, indem Siedlungsbiotope extensiver – und schonender für vorkommende Arten – gepflegt werden. Naturnahe Pflege bedeutet meist weniger Pflegegänge pro Jahr und somit größere Zeitintervalle zwischen diesen. Mit dem richtigen Know-How und einem guten Pflegeplan bedeutet extensive Pflege weniger Aufwand und bietet der lokalen Flora und Fauna einen echten Mehrwert.

Kleine Maßnahmen für die Kommunen — großer Effekt für den Artenschutz

Mit fachgerechter Pflege wird eine gesunde Entwicklung und ein langfristiger Erhalt von Gehölzbeständen gesichert. Beispielsweise bieten richtig gepflegte Sträucher eine dichte Verzweigung und somit bessere Rückzugsmöglichkeiten für vorkommende Arten. Und auch alte Höhlenbäume (z.B. Allee- oder Kopfbäume) können mit der richtigen Pflege noch viele Jahrzehnte erhalten bleiben.



Pflege von Knickgehölzen und Sträuchern

Alles zu seiner Zeit

Bevor mit dem Schnitt von Sträuchern und Büschen in einem Knick (kulturlandschaftstypische (Wall-) Hecke), an Feldern oder an Wegen begonnen werden kann, müssen verschiedene Faktoren beachtet werden.

Um den passenden Schnittzeitpunkt zu erfassen, ist es wichtig, die Pflanzen in verschiedene Kategorien einzuteilen:

Immergrün	Wintergrün	Sommergrün <i>laubabwerfend</i>
z.B. Eibe, Feuerdorn, Lebensbaum, Ilex	z.B. Liguster, Ölweide, Japanische Azaleen	alle gängigen Knickgehölze wie z.B. Gemeiner Schneeball, Schwarzer Holunder, Weißdorn, Schwarzdorn, Haselnuss, Eberesche, Weide Obstbäume, Alleebäume (über 50% aller Gehölze)
Schnittzeitpunkt		
Sommer (Mai - Aug.)	Frühjahr	Winter (Okt. - Feb.)

Bei jeder Regel gibt es aber bekanntlich auch Ausnahmen. Das betrifft zum Beispiel bei den laubabwerfenden Pflanzen die meisten Winterblüher wie Forsythie und Winter-Schneeball oder Ziergehölze wie Rosen oder Hortensien, die im Herbst und/oder Frühjahr geschnitten werden. Für alle gewöhnlichen Knickgehölze bleibt aber der Winter als idealer Schnittzeitpunkt. In dieser Zeit befinden sich diese Gehölze in der Winterruhe.

Rechtlicher Rahmen

Bevor mit den eigentlichen Pflegemaßnahmen begonnen werden kann, ist es unabdingbar, sich erst einmal mit den rechtlichen Gegebenheiten auseinanderzusetzen. Laut **Bundesnaturschutzgesetz** (BNatSchG) dürfen stärkere Rückschnitte nur in der Zeit von Anfang Oktober bis Ende Februar durchgeführt werden, um eine Beeinträchtigung von bspw. Brutvögeln auszuschließen oder zumindest so



gering wie möglich zu halten. Damit sind Maßnahmen wie das „auf den Stock setzen“ (siehe Verjüngungsschnitt) von Großsträuchern in einem Knick gemeint oder auch das Zurücksetzen auf den Astring von dafür geeigneten Bäumen wie (Kopf-)Weiden oder (Kopf-)Linden. Eine regelmäßige und dafür maßvolle Pflege ist für die vorkommenden Arten schonender und reduziert auch den Aufwand der einzelnen Pflegegänge.

Die verschiedenen Schnittarten

Dann muss entschieden werden, welche Schnittart genutzt werden sollte. Sind die Sträucher erst einmal gepflanzt und angewachsen wird im Allgemeinen zwischen drei verschiedenen Schnitten unterschieden:

Beim **Pflegeschnitt** wird jährlich oder alle zwei Jahre ausgelichtet. Dabei werden schwache, kranke oder abgestorbene Triebe entfernt, um dauerhaft vitale Pflanzen zu erzeugen. Dadurch wird Pilzkrankungen vorgebeugt, die ansonsten häufig durch kranke oder abgebrochene Äste und Wunden eindringen und die Pflanzen potentiell schädigen können.

Mit einem **Erhaltungsschnitt** (genauere Erläuterung im Abschnitt Obstgehölze, S.13) soll die Austriebsfähigkeit von besonders alten Gehölzen beibehalten werden. Diese Schnittart betrifft vor allem Großbäume wie z.B. Pappel oder Spitz-Ahorn in einem Knick aber auch Jahrzehnte alte Hecken und Großsträucher.

Der sogenannte **Verjüngungsschnitt** gilt bei naturnahen Knicks und Feldhecken, neben dem Erhaltungsschnitt für Großbäume, als die wichtigste und einzige Maßnahme. Alle 10 bis 15 Jahre müssen die Büsche in den sogenannten Knicks im Winter bis **auf den Stock gesetzt** werden, das heißt sie werden bis auf etwa einem halben Meter über dem Boden zurückgeschnitten. Dieser "Kahlschlag" wirkt auf den ersten Blick sehr rigoros, doch hat gleich zwei Vorteile: Zum einen sorgt er für eine vitale **Pflanzenverjüngung** und zum anderen schafft er Platz für Straßen und Wege oder an Feldern. Die Pflanzen danken es mit einem deutlich vitaleren Wuchs in den Folgejahren. Bereits in den ersten beiden Jahren wachsen die Sträucher schon mehrere Meter in Höhe und Breite. Außerdem erhalten die Pflanzen auch einen deutlich kompakteren (dichteren) Wuchs. Dadurch können Vögel ungestört nisten und Wildtiere wie Rehe sich besser zurückziehen und sind besser vor Fressfeinden geschützt. Um stets genügend Rückzugsmöglichkeiten zu gewährleisten, sollten in einem Bereich nicht alle Knicks zeitgleich auf den Stock gesetzt werden.

Die richtigen Werkzeuge

Bevor jetzt mit den Schnittmaßnahmen begonnen werden kann, darf selbstverständlich fachgerechtes und zuverlässiges **Werkzeug** nicht fehlen. Je nach Höhe und Aufwand des zu pflegenden Knicks oder der jeweiligen Sträucher ist es wichtig zu wissen, wie lange die Gehölze nicht mehr geschnitten wurden, da bei alten Beständen auch die Ast- bzw. Stammdicke größer ist. Benötigt werden deshalb folgende Hilfsmittel:

- Handschere (Gärtnerschere) für dünne Zweige
- Astschere für Äste bis ca. 5 cm
- Kettensäge oder kettenbetriebene Geräte (z.B. Hochentaster) für dickere Äste ab ca. 5 cm
- Wundverschlussmittel für große Schnittstellen (über 10 cm)

Wichtig für alle Schnittmaßnahmen: Hygiene

Sind die Schnittmaßnahmen in einem bestimmten Bereich beendet, sollten die Werkzeuge am Ende des Tages **desinfiziert** werden. Es ist ratsam, vor allem die Scheren zu reinigen und mindestens 30 Sekunden in heißes Wasser zu halten, damit Krankheitserreger nicht am nächsten Tag auf einen anderen Bestand übertragen werden.

Pflege von Kopfbäumen

Der sogenannte Kopfbaum ist eine Gestaltungsform, bei der an den verdickten Astenden die Neuaustriebe flach abgeschnitten werden. Für diese Schnittart gibt es jedoch zwei Voraussetzungen: Zum einen sind für diese Schnittart nur bestimmte Pflanzengattungen geeignet, dazu zählen auf der Insel Rügen vor allem Weiden (*Salix*) und Linden (*Tilia*). Zum anderen muss mit dieser Schnittart bereits in jungen Jahren der einzelnen Gehölze begonnen werden.

Der sogenannte **Kopfbaukschnitt** erfolgt an der Triebbasis ohne Verletzung der „Köpfe“ (oberste, verdickte Abschnitte durch regelmäßigen Schnitt) und findet somit nur im Triebdurchmesser statt. Die Kettensäge oder Astschere darf also nicht in die Stammbasis eindringen, sondern muss das Triebende mit einem glatten Schnitt abschließen.

Ein korrekter Schnitt ist entscheidend

Bei zurückgelassenen Stummeln oder einem zu starken Eingriff in den Habitus der Pflanze, kann Nässe eindringen, Pilzkrankheiten machen sich breit und können diese Kopfbäume dauerhaft schädigen. Zu sehen ist dieses Phänomen des Öfteren bei Weiden, welche jahrelang nicht geschnitten wurden. Wird dort eine fehlerhafte Schnittpflege durchgeführt, hat dies oft ein Absterben der Pflanze in den kommenden Jahren zur Folge und die oft höhlenreichen Altbäume gehen für baumbewohnende Tierarten verloren. Ein Schnitt bei trockener und möglichst frostfreier Witterung ist zu empfehlen.



Kopfbaum mit einigen Jahren Pflegerückstand



Endergebnis einer fachgerechten Pflegemaßnahme

Erziehung eines jungen Alleebaumes

In den ersten 15 bis 20 Jahren ab Vermehrung findet ein sogenannter **Erziehungsschnitt** statt. Er sollte möglichst früh erfolgen (je nach Pflanzgröße ab dem 6. Standjahr), da hier noch kleinere Schnittwunden (< 5 cm) anfallen und der Baum nicht so stark belastet wird.

Ziel ist ein harmonischer und tragfähiger Kronenaufbau. Dieser besteht aus einem geraden, kräftigen Leittrieb, welcher in den kommenden Jahrzehnten bis auf eine Höhe von 6 bis 7 m aufgeastet wird.

Verkehrssicherung hat Priorität

Zudem ist darauf zu achten gut anliegende Seitenäste zu erziehen, welche nicht zu viel Last tragen müssen. Dadurch soll eine Unfallgefahr für Fahrzeuge und Fußgänger vermieden werden, denn Astbruch (z.B. durch Schnee oder Sturm) gehört in Deutschland zu den häufigsten Gefahren in Bezug auf Straßenbäume oder Bäume in Parkanlagen und an Gewässern.

5 Vorteile eines frühen Erziehungsschnitts:

- kleinere, gut heilende Wunden (< 5 cm)
- gesündere und langlebigere Bäume sowie geringere Gefahr von ausbrechenden Ästen
- Fahrzeugsicherheit/ -mobilität langfristig ermöglichen
- ausreichend Wärme und Licht auf umgebenden Flächen, Gebäuden und Unterkulturen
- Kostenersparnisse bei langfristiger Unterhaltung der Alleebäume



Pflege von Alleebäumen und Solitären

Großbaumschnitt

Neben Gehölzflächen sind auch Einzelbäume von großem Wert für bspw. Brutvögel und Fledermäuse und somit eine wichtige Ergänzung in einem Mosaik aus Lebensräumen. Für einen langfristigen Erhalt ist die richtige Pflege wichtig.

Tote und kranke Äste müssen bis auf den Astring, also bis zum nächst größeren Hauptast, sauber entfernt werden. Außerdem wird der Großbaum an die begrenzten Raumverhältnisse angepasst, damit auch größere Fahrzeuge wie Traktoren oder LKWs die Straße ohne Beschränkungen befahren können. Hierzu werden stark nach unten und oben stehende Äste entfernt (Lichtraumschnitt).

Regelmäßige Pflege senkt den Pflegeaufwand

Starke Eingriffe in das Kronenbild sind nur aus Gründen der Verkehrssicherheit oder an stark geschädigten Bäumen durchzuführen, sollten aber vermieden werden. Diese Eingriffe bestehen in der Regel aus einer Einkürzung von Kronenteilen, um Hauptäste zu entlasten und vegetatives Wachstum zu fördern. Sollte ein Großbaum einmal jahrelang vernachlässigt worden sein, ist es sinnvoll das Gehölz etwas zu verjüngen und auf neuere Triebe umzuleiten, damit der als Lebensraumelement sehr wertvolle Altbaum erhalten werden kann.

Als letztes Mittel hierfür können bei einem Kronensicherungsschnitt (kräftiger Rückschnitt der Krone) oder dem Schnitt von Starkästen im Einzelfall auch große Äste über 10 cm Durchmesser abgesägt werden. Ein Zurücklassen von Stummeln ist in jedem Fall zu vermeiden, um der Pflanze nicht zusätzlich Kraft zu entziehen.

Pflege von Obstgehölzen

Obstgehölze sind ein wichtiges Lebensraumelement und zugleich eine Nahrungsquelle für viele Arten. Besonders als Streuobstwiesen in Verbindung mit extensiver Pflege bieten sie einen wertvollen Lebensraum. Diese sind aufgrund mangelnder oder falscher Pflege häufig in einem schlechten Zustand und gehen mit der Zeit verloren.

Die Grundregeln der Schnitttechnik

Ein starker Schnitt im Winter (bei frostfreier und trockener Witterung) führt zu einem starken Wachstum in der neuen Vegetationsphase im Frühjahr, weshalb jeder Eingriff gut durchdacht sein sollte. Die Grundregel lautet: Weniger Triebe mit der Schere einkürzen, dafür lieber einmal mehr zur Säge greifen und einen älteren Ast komplett entfernen. Beim Schneiden immer direkt am Holz ansetzen und keine Stummel zurücklassen. Im Anschluss die Schnittfläche säubern und mit Wundverschlussmittel einstreichen.

Verschiedene Schnittformen

Bei jüngeren Bäumen in den ersten Jahren nach der Pflanzung hat der **Erziehungsschnitt** die Aufgabe, den Aufbau von Leitästen und Fruchtholz zu fördern und somit auch einen harmonischen Kronenaufbau zu unterstützen. Als grobe Orientierung sollte ein Pyramidenschnitt angewendet werden mit einer starken Mittelachse und schwächeren Seitentrieben. Zusammen mit dem Mitteltrieb bilden



Schnittlinie für zu entfernende Äste



Arbeitsschutz ist eine wichtige Grundvoraussetzung.



Fruchtholz eines Apfelbaumes

Leitäste das Kronengerüst. Das Fruchtholz sind die Triebe oder auch Äste, welche die Blütenknospen und später auch die Früchte tragen. Aufrecht neben dem Mitteltrieb stehende Triebe, sogenannte Konkurrenztriebe, müssen entfernt werden, damit sich alle weiteren Äste auf die Fruchtholzbildung konzentrieren können.

Der **Erhaltungsschnitt**, wird in der Regel nur bei älteren Bäumen durchgeführt und folgt auf den Erziehungsschnitt. Er dient dazu, eine gute Ernte zu erzielen und über die Jahre zu erhalten, was eine langfristige Nutzung und somit auch einen dauerhaften Erhalt der wertvollen Lebensräume absichert. Die Krone sollte gut ausgelichtet werden. Die Anfälligkeit für Pilzkrankheiten ist dadurch geringer, weil das Laub nach Regenfällen schneller trocknet. Außerdem werden die Früchte größer und reifen besser aus.

Nach stärkeren Schnittmaßnahmen im Winter bilden sich im Laufe des Sommers auf der Oberseite einiger Schnittstellen sogenannte Wasserschosse, welche keinen Ertrag bringen sondern nur für unnötiges und kräftezehrendes vegetatives Wachstum sorgen. Diese sollten möglichst schon im Sommer entfernt werden. Beim Erhaltungsschnitt ist der Erhalt der Fruchtriebe besonders wichtig. Beschädigte, abgestorbene sowie ins Innere der Krone gerichtete Zweige müssen entfernt werden. Die Seitenäste sollten durch gezielte Schnittmaßnahmen möglichst waagrecht oder leicht hängend geführt werden, da Obstgehölze am hängenden Holz erfahrungsgemäß mehr Ertrag bringen.



Störende oder krumm gewachsene Äste müssen direkt am Astring entfernt werden.



Altes Holz auf junge Triebe umlenken. Bei sich kreuzenden Ästen einen der beiden einkürzen oder entfernen.



Anlage und Pflege von Blühwiesen

Schritte zur Blütenpracht

Um eine Blühwiese anzulegen, reicht es in der Regel nicht, nur auf intensive Pflege und Nutzung zu verzichten. Um wertvolle und in den üblichen „Fettwiesen“ (u.a. mit Löwenzahn, Klee und Gänseblümchen) konkurrenzschwache Arten zu fördern, muss die Fläche zunächst ausgehagert werden. Manchmal genügt hierfür das regelmäßige Abräumen des Mahdgutes (ggf. Ansaat von stickstoffzehrenden Arten). In manchen Fällen können sich jedoch konkurrenzstärkere Arten, deren Samen oder Pflanzenteile sich noch im Boden befinden, immer wieder ausbreiten. In diesem Fall kann es nötig sein, die oberste Erdschicht gänzlich zu entfernen und mageres Substrat aufzutragen. Für optimale Keimbedingungen sollte eine feinkrümelige Bodenstruktur hergestellt werden. Mit einer ersten Mahd (Schröpschnitt auf ca. 5 cm) nach etwa acht bis zehn Wochen kann ungewünschter Bewuchs unterdrückt werden.

Für einen optimalen Start

Die Ansaat mit gebietsheimischem und an den Standort angepassten Saatgut (Regio-Saatgut) sollte im Frühjahr vor Beginn der feuchten Witterung erfolgen, da nach der Aussaat optimalerweise eine durchgehende Feuchtigkeit von sechs Wochen gewährleistet sein sollte. Darüber hinaus sollte die Fläche weder gewässert noch gedüngt werden.

Die richtige Pflege ist der Schlüssel zum Erfolg

Mit einer extensiven Pflege können Blühwiesen ihr volles Potenzial als Lebensraum entfalten. Eine ein- bis zweimalige Mahd pro Jahr genügt völlig, je nachdem wie stark die Pflanzen wachsen. Idealer Zeitpunkt ist ab Ende Juni, wenn die Samenstände vollständig getrocknet sind und die Samen sich für die Selbsterhaltung der Blühfläche ausgesät haben. Möchte man auf Nummer sicher gehen, dass alle Samen ausgereift sind, ist auch ein späterer Schnitt im September möglich. Man kann das Mahdgut auch für einige Tage auf der Fläche liegen lassen, damit möglichst viele Samen noch herausfallen können. Anschließend sollte es entsorgt werden, um überschüssige Nährstoffe zu entfernen.

Schonende Pflege für die Tierwelt

Ungemähte Bereiche können über den Winter als Rückzugsort und Winterquartier für verschiedene Arten dienen. Eine optimale Mahd sollte mittels Balkenmäher oder Sense erfolgen, was besonders schonend für die vorkommenden Tierarten ist. Zudem sollten nicht alle Flächen in einem Bereich zeitgleich gemäht werden, damit genügend Rückzugsmöglichkeiten verbleiben. In Kombination mit einer Streuobstwiese ergibt sich ein überaus wertvoller Lebensraum für viele verschiedene Arten.

Fakten im Überblick

Anlage

- Aushagerung der Fläche i.V.m. umbruchlosen Verfahren
- alternativ: versch. Verfahren mit Umbruch oder Entfernen der obersten Bodenschicht und Andecken mit magerem Substrat, feinkrümelige Oberfläche als Saatbett
- Aussaat nach dem Frost, vor Beginn der feuchten Witterung (durchgehende Feuchtigkeit für 6 Wochen, danach kein Wässern oder Düngen)
- Anwalzen der Aussaat für gleichmäßige Keimung
- Schröpschnitt nach ca. 8 bis 10 Wochen (Schnitthöhe 5 cm)

Pflege

- Extensive Mahd, 1- bis 2-mal pro Jahr
- Mahd ab Ende Juni bis September
- Ungemähte Bereiche können als Winterquartier dienen
- gestaffelte Mahd für Rückzugsmöglichkeiten
- Balkenmäher oder Sense für optimale und schonende Mahd, Schnitthöhe 10 - 12 cm
- Abräumen des Mahdgutes, Entsorgung je nach Qualität über Kompostierung, Biogasanlage oder als Pferdefutter

Über die Autoren der Broschüre „Naturnah pflegen“:



Der **Landschaftspflegeverband Rügen e.V.** engagiert sich seit 1994 für die Förderung des Umwelt- und Landschaftsschutzes.

Ziel des Verbandes ist es insbesondere, mit seinem Wirken einen Beitrag zu leisten, die naturnahe Kulturlandschaft Rügens mit ihrer überaus hohen Biotopvielfalt zu bewahren und zu pflegen, für Rügauer und ihre Gäste erlebbar zu machen und zerstörte Naturräume wieder herzurichten. Er leistet damit einen wirksamen Beitrag zur Wahrung des nationalen Naturerbes auf Rügen.



Die **Baumschule Rügen** wurde am 01.10.2020 von Florian Wolf gegründet und produziert und vermehrt ihre Pflanzen selbst auf der Ostseeinsel Rügen.

Auf einer stetig wachsenden Fläche von derzeit zwei Hektar werden u.a. auch viele einheimische Arten kultiviert, sodass für naturnahe Pflanzungen eine große Auswahl an gebietsheimischen Pflanzen zur Verfügung steht.

Neben der Produktion, der fachlichen Beratung und dem Verkauf liegt ein weiterer Schwerpunkt auf dem Anlegen von Pflanzprojekten aller Art sowie dem fachgerechten Schnitt von Gehölzen.

Ihre Ansprechpartnerin rund um das InselBiotop-Projekt und den Biotopverbund:



Landschaftspflegeverband Rügen e.V.

Vreni Zimmermann
Telefon 03838 404512
vreni.zimmermann@lpv-ruegen.de

Ihr Ansprechpartner rund um das Thema naturnahe Pflege:



Baumschule Rügen

Florian Wolf
Telefon 0151 516 487 93
info@ruegen-baumschule.de

Bildnachweise:
© Baumschule Rügen, Heinz Sielmann Stiftung, Landschaftspflegeverband Rügen e.V.
Erscheinungsdatum: 01/2022



Gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz.

Das Teilprojekt wird zudem gefördert durch das Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt Mecklenburg-Vorpommern und durch die OSTSEESTIFTUNG.

Diese Veröffentlichung gibt die Auffassung und Meinung des Zuwendungsempfängers des Bundesprogramms Biologische Vielfalt wieder und muss nicht mit der Auffassung des Zuwendungsgebers übereinstimmen.